



**Ein Wegweiser für inklusive
Friedhöfe und Krematorien in
pluralistischen Gesellschaften**

Forschungsbericht

Ein Wegweiser für inklusive Friedhöfe und
Krematorien in pluralistischen Gesellschaften

Herausgeber

Universität Luxemburg

Datum

2023

Inhaltsverzeichnis

Teil 1	Einleitung	4
Teil 2	Kurzfassung	8
Teil 3	Hintergrundinformationen	12
	Die Fallstudien	13
	COVID-19-Pandemie	16
Teil 4	Hauptergebnisse	17
	Herausforderungen für inklusive Friedhofs- und Krematoriumsdienste	18
	Beispiele für empfehlenswerte Praktiken	31
Teil 5	Fazit	43
	Literaturhinweise	46
	Die Autor:innen	48
	Danksagung	50

Teil 1

Einleitung

Der EU-Aktionsplan für Integration und Inklusion zielt darauf ab, den interkulturellen Dialog zwischen versch. Communities (einschl. Religionsgemeinschaften) zu verbessern, Fremdenfeindlichkeit zu bekämpfen, Diversität zu vergrößern und Fachleuten eine kulturelle Sensibilisierung anzubieten (Europäische Kommission 2016; 2020). Der vorliegende Bericht befasst sich mit städt. Friedhöfen und Krematorien, die als öffentl. Räume und Dienstleistungen eine wichtige Rolle dabei spielen, allen das Gefühl zu geben, einbezogen zu sein, und den Dialog zw. versch. säkularen, religiösen und kulturellen Gemeinschaften in den zunehmend pluralistischen Städten und Gesellschaften Europas zu fördern.

Dieser Bericht stellt die Ergebnisse einer vom HERA-Programm finanzierten Studie über acht mittelgroße Städte in sechs nordwesteurop. Ländern vor: Cork (Rep. Irland), Drammen (Norwegen), Dundee (Schottland, GB), Leeuwarden und Maastricht (Niederlande), Luxemburg-Stadt (Luxemburg), Eskilstuna und Umeå (Schweden). Die Aufsicht über öffentl. Friedhöfe und Krematorien ist je nach Land unterschiedlich, wobei in der Regel die Stadt o. Gemeinde der Hauptanbieter ist, aber die Fallstudien enthalten auch kommerzielle Angebote, z.B. das Krematorium in Dundee. In Norwegen und Schweden beaufsichtigt die Staatskirche die Friedhöfe und Krematorien, trifft jedoch Vorkehrungen, um den religiösen und säkularen Bedürfnissen von Minderheiten gerecht zu werden.

Die hier vorgestellten Ergebnisse stammen im Wesentlichen aus den acht Fallstudien, stützen sich aber auch auf Erkenntnisse aus anderen Städten, auf nationale Kontexte sowie auf eine vorangegangene Studie über England und Wales (Maddrell u.a. 2018). Die Ergebnisse, die diesem Bericht zugrunde liegen, gründen auf Feldforschungen (2019-2022) sowie Karten-, Fotografie- und Dokumentanalysen. In jeder Stadt wurden Interviews mit Expert:innen und einzelnen Nutzer:innen der Einrichtungen geführt, Fokusgruppen befragt und Aktivitäten organisiert, u.a. mit Gemeindebeamt:innen und gewählten Vertreter:innen, Mitarbeiter:innen von Friedhöfen und Krematorien, Geistlichen und Zelebranten, Interessengruppen sowie lokalen Vereinen. Alle zitierten Teilnehmer:innen wurden in diesem Bericht anonymisiert.

Die „richtige“ Art der Beerdigung, Einäscherung und der damit verbundenen Rituale ist wichtig für den respektvollen Umgang mit den Verstorbenen und für die Trauernden. Wenn Gesellschaften kulturell vielfältiger werden, steigen auch die Anforderungen an die Bestattungsräume und -praktiken. Volkszählungen belegen eine zunehmende ethnisch-religiöse Vielfalt (siehe Abb. 4). Frühere Studien haben gezeigt, dass Großstädte tendenziell besser ausgestattet sind, um den vielfältigen Bedürfnissen in Bezug auf Friedhöfe und Krematorien gerecht zu werden, aber dass der Bedarf sowohl in kleineren als auch in mittelgroßen Gemeinden steigt.

Inklusionsorientierte Friedhöfe, Krematorien und Gedenkstätten sind ein notwendiger, aber derzeit vernachlässigter Aspekt multikultureller Gesellschaften.

Obwohl viele Dienstleistungsanbieter sich bemühen, allen Bedürfnissen von Mehrheits- und Minderheitengruppen bestmöglich gerecht zu werden, zeigt dieser Bericht versch. Herausforderungen auf. Dabei handelt es sich häufig um Fragen der Verwaltung, der Finanzierung/Personaleinstellung und des Verständnisses für die Bedeutung der versch. Bestattungspraktiken. Es gilt zu beachten, dass das Angebot an Friedhofs- und Krematoriumsdienstleistungen zw. und innerhalb der europ. Länder variiert und dass das Angebot für einige ethnisch-religiöse Gruppen uneinheitlich und unzulänglich sein kann. Darüber hinaus ist es neben dem Verständnis der unterschiedl. religiösen und kulturellen Praktiken auch notwendig, die Vielfalt der Bedürfnisse innerhalb ethnisch-religiöser Gruppen (z.B. konfessionelle und regionale Unterschiede) und die Art und Weise, wie diese von lokalen und persönl. Umständen beeinflusst werden, zu verstehen.

Das CeMi-Forschungsprojekt beleuchtet die Vielfalt der kulturellen und religiösen Bestattungsbedürfnisse in Nordwesteuropa, die damit verbundenen Herausforderungen und wie Gemeinschaften und Dienstleister (z.B. Friedhofs- und Krematoriumsleiter:innen, Stadtplaner:innen und Bestattungsunternehmer:innen) damit umgehen, und leistet somit einen potenziellen Beitrag zur EU-Inklusionsstrategie und -Harmonisierungsbestrebungen.

Auf der Grundlage umfangreicher Recherchen werden in diesem Bericht Herausforderungen, Beispiele für empfehlenswerte Praktiken und kreative Möglichkeiten zur Förderung der kulturellen Inklusion und des interkulturellen Dialogs

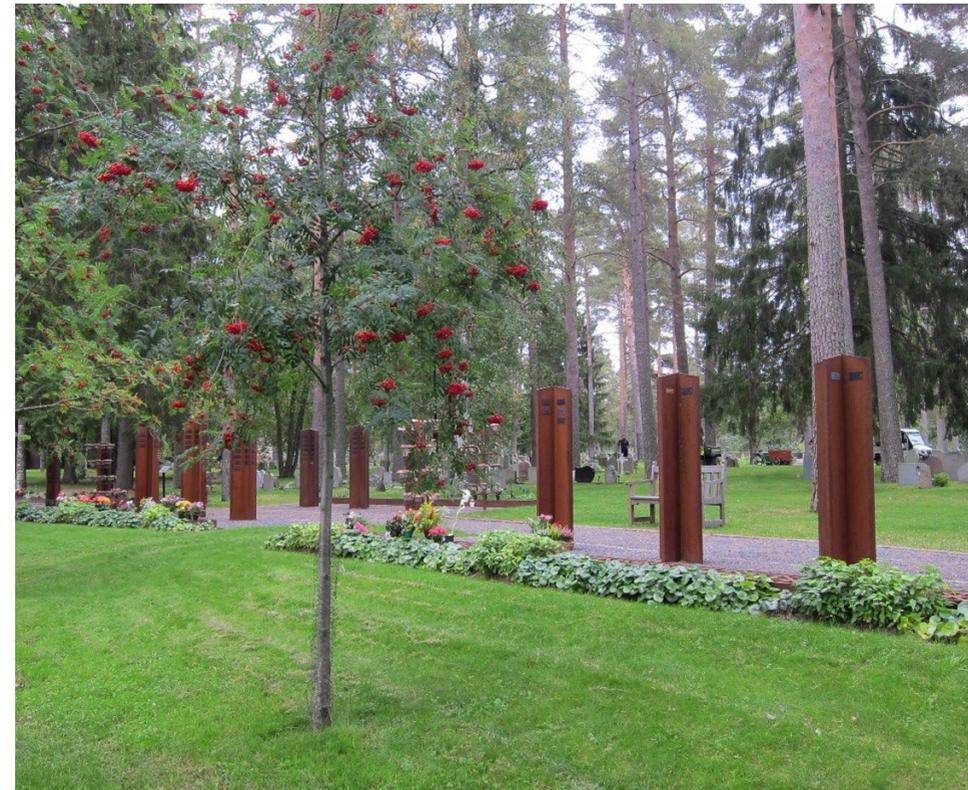


Abb. 1. Neuer Bereich für eingeäscherte Überreste, mit dahinter liegendem Beerdigungsbereich, Umeå, Schweden.

durch Friedhöfe und Krematorien aufgezeigt. Wir vertreten die Auffassung, dass inklusionsorientierte Friedhöfe, Krematorien und Gedenkstätten ein notwendiger, aber derzeit vernachlässigter Aspekt multikultureller Gesellschaften sind. Die Beschäftigung mit integrationsfördernden öffentl. Räumen begünstigt das soziale Wohlbefinden aller.

Wir danken allen, die an dieser Studie teilgenommen haben, und hoffen, dass dieser Bericht für lokale und nationale Dienstleister, Stadtplanungsstellen und politische Entscheidungsträger sowie für die Gemeinschaften von Nutzen sein wird. Wir hoffen außerdem, dass diese Ergebnisse zum weiteren Nachdenken anregen und in einem breiteren europ. Kontext relevant sein werden.

Die würdige Versorgung der Verstorbenen als allgemeines Bedürfnis und universelles Recht

Städtische Friedhöfe und Krematorien:

- sind wichtige öffentl. symbolische Räume
- existieren in einem nationalen und lokalen Verwaltungs- und Rechtsrahmen
- verweisen auf gesellschaftliche Werte wie Gleichheit und Inklusion
- müssen in multikulturellen Gesellschaften pluralistischen lokalen Bedürfnissen gerecht werden, einschließlich der Anforderungen ziviler und religiöser Bestattungen
- haben das Potenzial, unterschiedliche Menschen zusammenbringen und soziale Interaktion und kulturelles Verständnis zu fördern
- können wichtige Grünflächen zur Erholung und Freizeitnutzung bieten sowie dem Ökosystem dienen, wenngleich solche Nutzungen zu Spannungen mit Trauerenden führen können

Inklusive Friedhofs- und Krematoriumsdienste erfordern:

- Einbeziehung der lokalen Mehrheits- und Minderheitengemeinschaften und die Zusammenarbeit mit ihnen in Bezug auf aktuelle und zukünftige Angebote
- regelmäßige Überarbeitung nationaler und lokaler Vorschriften
- langfristige Planung unter Berücksichtigung demografischer Trends
- sorgfältige Ausstattung, neutrale Ikonographie und flexible Gestaltung ritueller Räume
- klare Richtlinien und definierte Zonen für Freizeitnutzung, insb. Hundespaziergänge
- zeitnahe Dienstleistungen (auch außerhalb der Kernarbeitszeiten)
- erschwingliche Angebote für ewiges Grabrecht gemäß religiöser Vorgaben
- Zugang zur Sichtung und Initiierung des Kremierungsprozesses, falls gewünscht
- gesetzliche Möglichkeiten, kremierte Asche außerhalb des Friedhofs aufzubewahren (Aufhebung des Friedhofzwangs)



Abb. 2. St. Eskils-Friedhof in Eskilstuna, Schweden, am Vorabend von Allerheiligen (2019).

- Guter Anschluss an das öffentl. Verkehrsnetz und ausreichende Parkmöglichkeiten
- Einrichtungen vor Ort, wie Toiletten und Warteräume
- umweltfreundliches Angebot

Veranstaltungen, öffentl. Befragungen, Freiwilligenprogramme und Orte wie Cafés können dazu beitragen, Kontakte zw. versch. Gemeinschaften und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Teil 3

Hintergrundinformationen

Die Fallstudien

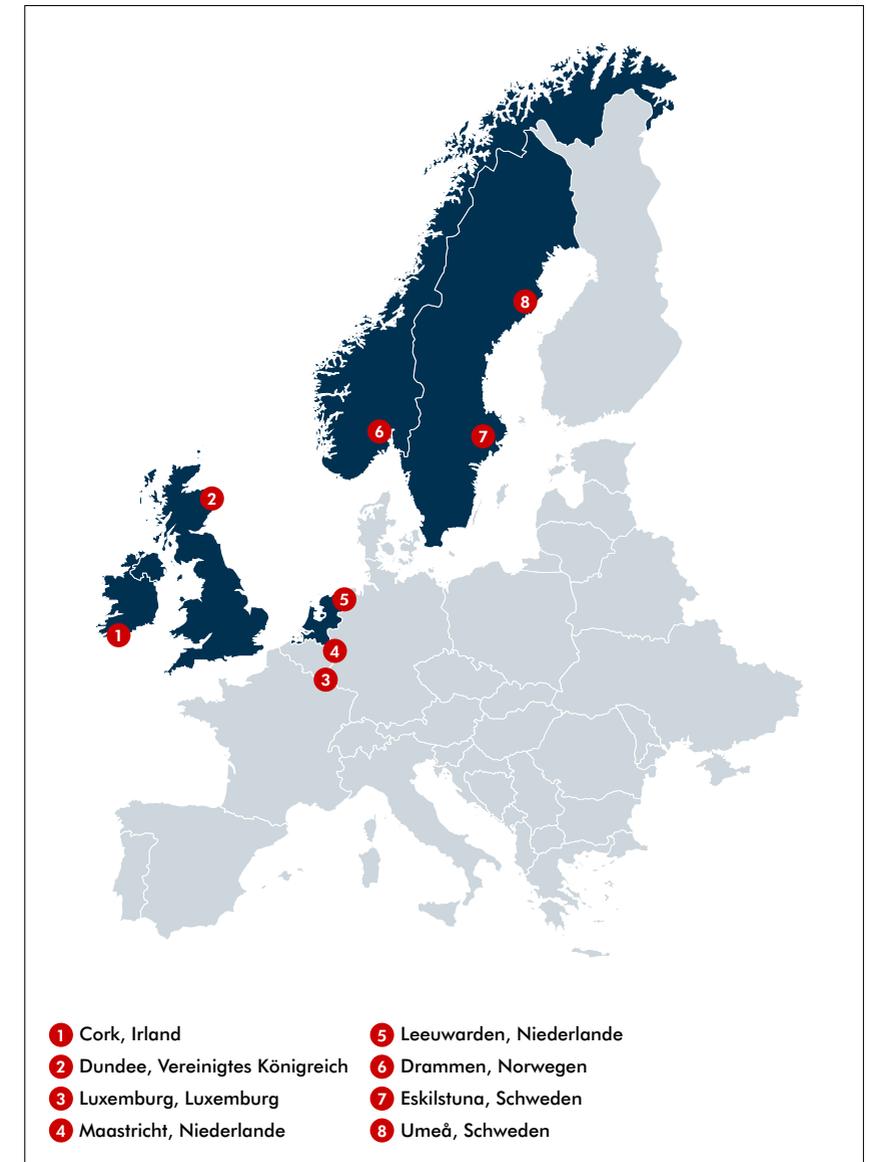


Abb. 3. Karte mit Standorten der Fallstudien.

Aus sechs nordwesteurop. Ländern, die ein ähnliches, überwiegend christliches Erbe und vergleichbare säkulare kulturelle Normen aufweisen, wurden acht Städte von ähnl. Größe und mit einem hohen Anteil an Migranten und/oder eingesessenen Minderheiten ausgewählt: Cork (Rep. Irland), Drammen (Norwegen), Dundee (Schottland, GB), Leeuwarden und Maastricht (Niederlande), Luxemburg-Stadt (Luxemburg), Eskilstuna und Umeå (Schweden) – sowie eine Pilotstudie in Groningen (Niederlande).

Fallstudien	Bevölkerung	Minderheitenbevölkerung	Jahr
Kork Irland	125,657*	14%	2016
Drammen Norwegen	68,945	22%	2019
Dundee Schottland	148,750	10%	2018
Eskilstuna Schweden	105,924	26%	2019
Eskilstuna Schweden	124,481	17%	2021
Luxemburg-Stadt Luxemburg	122,273	71%	2019
Maastricht Niederlande	120,227	33%	2021
Umeå Schweden	127,119	12%	2019

Abb. 4. Bevölkerungszahlen der Fallstudien (basierend auf Nordh u.a. 2021).

* Durch eine Grenzänderung im Jahr 2019 stieg die Einw.zahl auf 210.000.

Die untersuchten Städte haben in der Regel 100.000 bis 130.000 Einw. (Drammen mit 69.000 und Dundee mit 148.000 Einw. sind Ausnahmefälle); einen Migranten- und/oder Minderheitenanteil zwischen etwa 10% (Dundee) und 33% (Maastricht), wobei die Stadt Luxemburg mit einem Ausländeranteil von 71% einen Sonderfall darstellt.

Die bes. Bevölkerungszusammenstellung in den untersuchten Städten ist aus ihrer Geschichte zu verstehen. So lässt sich z.B. der hohe Migrantenanteil in Luxemburg durch bilaterale Abk. mit Portugal, Spanien und Jugoslawien seit den 1970er, durch das Wirtschaftswachstum seit den 1980er Jahren, einschl. des florierenden Finanz- und IT-Sektors, und durch die bes. Stellung der Stadt Luxemburg als eine der drei EU-Hauptstädte erklären. Demzufolge sind die größten Minderheitengruppen in Luxemburg-Stadt Franzosen (17%), Portugiesen (11%), Italiener (6,9%), Belgier (4,1%) und Deutsche (3,7%). Im Geg. dazu wurden die größten Minderheiten in Leeuwarden durch den Tourismus / Zweitwohnungssitz (aus Deutschland, 2%) sowie durch hist. koloniale Bez. und Handel beeinflusst: Indonesier/Molukker (1,8%), Antillianer (1,3%), Surinamer (1,2%), Curaçao (1%) und Marokkaner (0,9%). Aus ähnl. hist. Gründen sind in Dundee 4% der Bev. asiatischer Abstammung. Eskilstuna ist vor allem gek. durch die rezentere Ansiedlung von Flüchtlingen, darunter Iraker (5,4%), Syrer (3,6%), Somalier (1,9%) und Eritreer (0,8%), sowie Migranten aus dem benachbarten Finnland (4%).

COVID-19-Pandemie

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Beschränkungen für Reisen, Zusammenkünfte usw. variierten in den untersuchten Ländern und für die versch. Gemeinschaften innerh. dieser Länder. Überall waren v.a. Migranten- und Minderheiten nachteilig betroffen, aufgrund einer überproportionalen Repräsentation in (a) „systemrelevanten“ Berufsgruppen (z.B. in Pflege, ÖPNV und Supermärkten) und (b) in Wohngebieten mit hohem Grad an soz. Benachteiligung (Islam und Netto 2020). Während das Thema der inklusiven Friedhöfe und Krematorien durch die Pandemie in den Vordergrund gerückt ist, haben manche Vorschriften die Gleichbehandlung von Minderheiten erheblich erschwert. Siehe: <https://cemi-hera.org/diverse-funerary-needs-at-a-time-of-crisis-reflects-on-covid19-in-multicultural-europe/>

Im Rahmen des Projekts wurden geplante Aktivitäten zur Einbindung der Öffentlichkeit unterbrochen und nach Möglichkeit Online-Interviews und -Umfragen eingesetzt um die Erfahrungen mit der Pandemie in die Datenerhebung einzubeziehen.

Teil 4 Hauptergebnisse

Herausforderungen für inklusive Friedhöfe und Krematorien

Die Herausforderungen der Inklusion variieren je nach Land und Fallstudie. Die Hauptherausforderungen sind:

- Widersprüche zw. nationalen/lokalen Regelungen der Wiederverwendung von Grabstellen und religiöse Forderungen eines ewigen Grabrechts
- Nationale Vorschriften, die die Beerdigung im Leichentuch verbieten und/oder gesonderte Beerdigungsbereiche einschränken
- Nationale Vorschriften, die die Aufbewahrung oder Verstreuung der Asche außerhalb eines Friedhofs verbieten (oder eine Sondergenehmigung erfordern)
- Öffentl. Dienstleistungen, die nur montags bis freitags zur Verfügung stehen, entsprechen nicht den Bedürfnissen von Glaubensgemeinschaften, die eine schnelle Bestattung benötigen
- Mangelndes Bewusstsein für die „Vielfalt innerhalb der Vielfalt“ (unterschiedl. konfessionelle und regionale Auslegungen innerh. einer Religionsgemeinschaft sowie generations- und geschlechterspezifische Präferenzen)
- Mangel an Informationen über die staatl. Bereitstellung von Bestattungsdiensten oder die dafür anfallenden Kosten
- Kostenunterschied zw. Einäscherung und Beerdigung kann zu einer finanziellen Belastung für diejenigen führen, die aus religiösen Gründen eine Erdbestattung und ein Dauergrab benötigen
- Starre Gestaltung, z.B. unflexible Landschaftsgestaltung und feste Bestuhlung in Bestattungshallen
- Fehlende Einrichtungen zur Teilnahme am Einäscherungsprozess für Hindus und Sikhs
- Konflikte zwischen versch. Nutzern, z.B. zwischen Angehörigen, die Friedhof und Grab als heiligen Ort betrachten, und Freizeitnutzern, die ihren Hund dort ausführen oder joggen (siehe Abb. 11)
- Schlechte Anbindung an den ÖPNV
- Unzureichende Parkplätze für große Trauergemeinschaften

- Finanzielle Abhängigkeit von Schwankungen in der nationalen/lokalen Budgetplanung
- Friedhöfe und Krematorien haben für Gemeinden und lokale Stadtplanungsämter oft eine geringe Priorität

Vorherrschende Normen

Zwar erkennen europ. Länder das Recht auf Religions- und Meinungsfreiheit an, doch können nationale Gesetzgebung und vorherrschende kulturelle Normen, die sich in der Infrastruktur und den Dienstleistungen von Friedhöfen und Krematorien widerspiegeln, für Minderheiten ausschließend wirken. Nach schwedischem Recht bedarf es z.B. einer Sondergenehmigung für die Verstreuung der Asche auf fließenden Gewässern, wie sie von Hindus und Sikhs praktiziert wird; fehlende Wochenenddienste können eine schnelle Beerdigung bzw. Einäscherung für Muslime und Hindus verhindern; die Infrastruktur und Architektur von städtischen Friedhöfen und Krematorien spiegeln in der Regel säkulare oder vom christlichen Erbe geprägte Normen wider (siehe Abb. 1 und 5b,c unten).

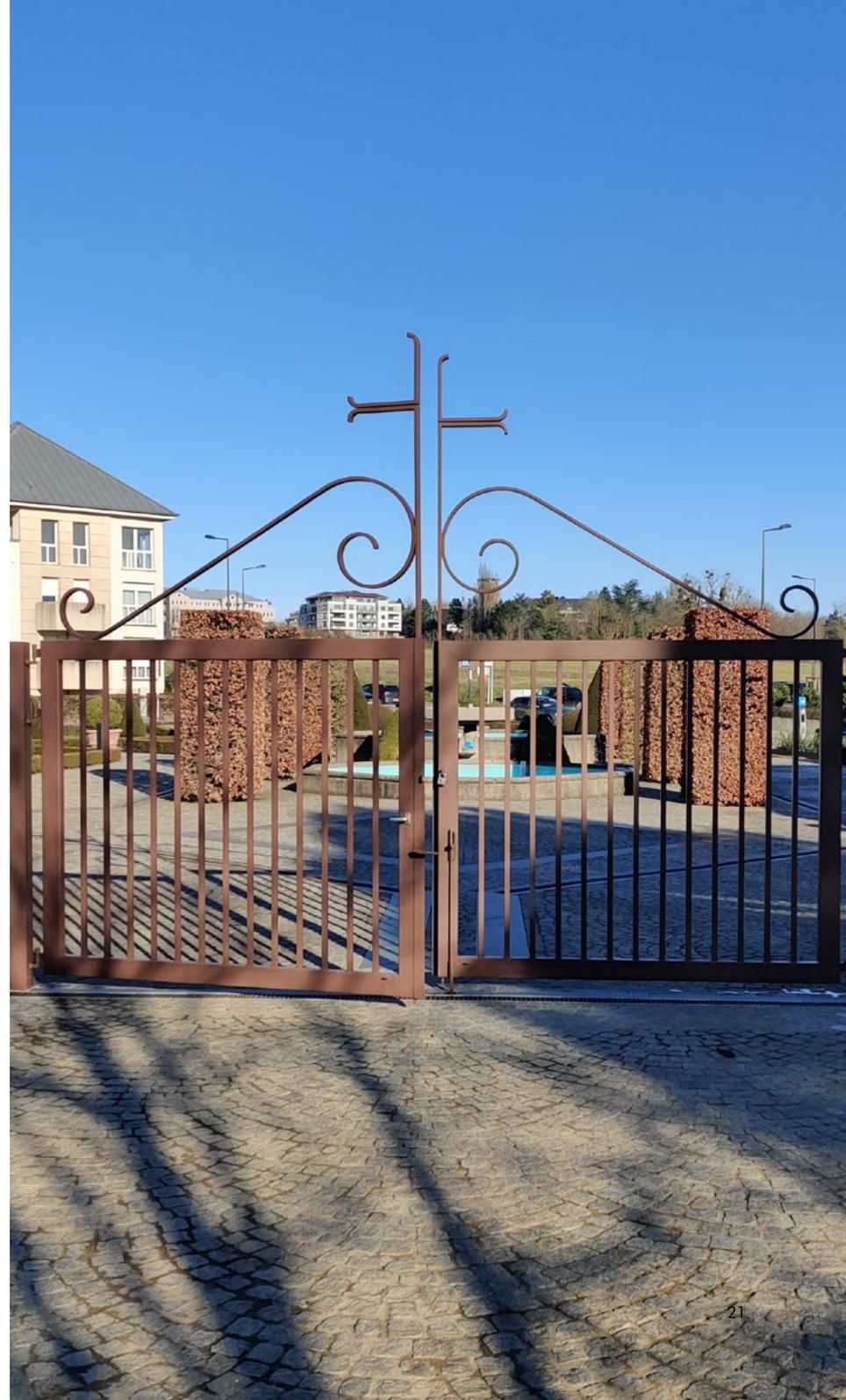
Die Rückführung von Verstorbenen (in versiegelten Särgen oder Urnen) ist bei bestimmten Migrantengemeinschaften üblich, z.B. bei südasiatischen Migranten in Europa und bei innereuropäischen Migranten. Allerdings nimmt die Rückführung in außereuropäische Länder im Laufe der Zeit ab, wenn sich die lokalen Angebote verbessern, die Kosten für die Rückführung steigen und sich Familien mit Migrationshintergrund mit dem europäischen Land, in dem sie leben, identifizieren (Kardouch-Outmany 2014; Jassal 2015). Letzteres gilt insbesondere für die Kinder von Migranten und die nachfolgenden Generationen, die in Europa geboren wurden, obwohl manche es weiterhin bevorzugen, dass ihr Leichnam oder ihre Asche in das Land ihrer Vorfahren überführt wird, um dort an Orten mit religiöser oder familiärer Bedeutung beigesetzt zu werden (z.B. Verstreuung im Ganges oder Beisetzung in einem Familiengrab). Die COVID-19-Beschränkungen hatten die internationale Rückführung von Verstorbenen behindert und damit die Tendenz zur hiesigen Bestattung verstärkt.



Abb. 5a. Rituelle zu Allerheiligen in Luxemburg-Stadt, Luxemburg. Abb. 5b. Detail eines Friedhofstors mit christlichen Symbolen (Alpha-Omega), Groningen, Niederlande.



Abb. 5c. Tor eines städtischen Friedhofs mit christlicher Ikonographie, Merl, Luxemburg.



Uneinheitliche Angebote für Minderheiten

Die Bestattungsgesetze und offiziellen Bestimmungen für religiöse Minderheiten sind von Land zu Land unterschiedlich. Während die meisten Städte und Gemeinden Friedhöfe und Krematorien selbst verwalten, kann diese Dienstleistung delegiert werden. In Schweden und Norwegen an die Staatskirche, wobei diese gesetzlich verpflichtet ist, sowohl säkulare als auch minderheitenspezifische Angebote bereitzustellen. In den Niederlanden und im Vereinigten Königreich gibt es sowohl öffentl. wie private Anbieter. In Ländern, in denen es keine gesetzl. Bestimmungen für religiöse Minderheiten gibt, werden die Regelungen auf lokaler Ebene von Fall zu Fall zw. den Betreibern von Friedhöfen und Krematorien und den Glaubensgruppen ausgehandelt, was zu uneinheitl. Ergeb. führen kann. Studien haben gezeigt, dass Angehörige von Verstorbenen sich unverstanden und ausgegrenzt fühlen und um das Wohlergehen der Verstorbenen besorgt sind (Maddrell et al. 2018; 2021). In Norwegen, Schweden und Luxemburg werden Bestattungsdienste bzw. -zuschüsse durch Steuern finanziert (wie auch in Dänemark und Polen), während in den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich die Bestattungskosten Privatangelegenheit sind (außer für Pers. mit Anspruch auf Sozialhilfe). Das kann dazu führen, dass sich einige Personen Erdbestattungen nicht leisten können - ein Problem insb. für Glaubensgruppen wie Juden, Muslime und orthodoxe Christen, die aus religiösen Gründen ein ewiges Grabrecht benötigen, dessen Kosten zw. etwa 1.500 und 10.000 Euro liegen. Darüber hinaus kann es in Ländern, in denen die Wiederverwendung von Grabstellen die Norm ist (z.B. Luxemburg), auch lokale Hindernisse für ewige Grabrechte geben (siehe Nordh et al. 2021). Mohammad, ein in Maastricht lebender Migrant marokkanischer Herkunft, erklärt:

„Die Menschen bevorzugen es, einmalig für ewige Grabrechte zu bezahlen. Aber die Gemeinde (...) bietet solche Möglichkeiten nicht an. Und wenn sie sie anbietet, ist es ziemlich teuer. Etwa 10.000 Euro insgesamt. Das ist jedoch zu teuer für uns. (...) Als ich zum ersten Mal von deren Preisen hörte, dachte ich: ‚Wie könnt ihr es wagen, von einem toten Menschen zu profitieren?‘ (...) Wissen Sie, in offiziellen Mitteilungen ist immer die Rede von ‚Mitmachen‘, ‚Partizipation‘, ‚maßgeschneidert für die Menschen‘. Ich nenne das nicht ‚maßgeschneidert‘.“

Des Weiteren kann Marginalisierung oder Exklusion auch von einheimischen Minderheiten wie der Gemeinschaft der Traveller empfunden werden, deren kulturelle Praxis einer aufwendigen Grabarchitektur nicht den Normen oder Friedhofsvorschriften entspricht (siehe Abb. 6).



Abb. 6: Grab eines Mitglieds der Traveller-Gemeinschaft, Cork, Republik Irland.

Allgemein gibt es ein wachsendes Bewusstsein für diverse Bedürfnisse in Bezug auf Friedhöfe und Krematorien. Die erfolgreichsten multikulturellen Dienstleister sind gut über die Bedürfnisse versch. Glaubensgruppen und kultureller Gruppen, lokale Unterschiede und neue Trends informiert. Allerdings können starre Vorschriften die Berücksichtigung der Diversität einschränken, wie ein Friedhofsverwalter in Luxemburg erklärt: „Auf Friedhöfen gibt es Urnenbeisetzungen, klassische Sargbestattungen und das Verstreuen der Asche. Ansonsten gibt es nichts... Wir haben aufgrund der Vorschriften keine anderen Optionen.“

Eine kleine, aber signifikante Anzahl von Friedhofs- und Krematoriumsmitarbeiter:innen, mit denen wir gesprochen haben, war der Meinung, dass religiöse Minderheiten sich an die Praktiken der Mehrheit „anpassen“ sollten. Einem Friedhofsmitarbeiter in Drammen war z.B. bewusst, dass Muslime Randsteine um die Gräber herum anbringen, um zu verhindern, dass jemand über das Grab läuft. Dies verstoße aber gegen die Friedhofsordnung: „Wenn ich also feststelle, dass sie damit begonnen haben, die Gräber einzufassen, konfrontiere ich meinen Chef damit, der es wiederum seinem Chef erzählt, der sich dann darum kümmert und einen Brief an die Angehörigen schickt“. So ist mehr Verständnis für religiöse Anforderungen erforderlich und lokale Verbindungspersonen sind nötig, um die Kommunikation zu verbessern. Außerdem sollten Vorschriften, die möglicherweise von einer bestimmten, von der Mehrheitskultur geprägten Ästhetik oder von der Priorisierung einer einfachen Pflege und Instandhaltung beeinflusst sind, überarbeitet werden.

In vielen Städten haben Minderheiten wie Muslime und Baha'í sowie die chinesische Gemeinschaft separate Friedhöfe oder Friedhofsareale als Teil des städtischen Angebots ausgehandelt (siehe Abb. 8 und 9), allerdings sind die diesbezüglichen Verfahren oft unklar, das Angebot ist uneinheitlich und der Prozess oft langwierig. So berichtet bspw. ein muslimischer Teilnehmer der Studie in Dundee, dass Pläne für einen separaten islamischen Friedhof erst voran kamen, als ein Mitglied der muslimischen Gemeinschaft zum Ratsmitglied ernannt wurde. Der Dialog zw. den Verantwortlichen für die städtischen Friedhöfe und Krematorien und den Glaubensgruppen vor Ort ist von entscheidender Bedeutung, um ein inklusives Angebot zu gewährleisten, wie eine bestimmte Ausrichtung und/oder einen besonderen Schutz der Gräber, spezifische Rituale wie die Leichenwaschung oder die aktive Teilnahme am Verbrennungsprozess.

Einige Personen bevorzugen jedoch eine Beerdigung auf dem Friedhof der

Mehrheitsgemeinschaft bzw. dem Hauptteil des Friedhofs. Nouria, eine Teilnehmerin aus Luxemburg, die mit ihrem Mann aus Algerien eingewandert ist, berichtete, dass ihr Mann selbstredend auf dem muslimischen Teil des Friedhofs beerdigt wurde: „Die Hauptsache war, dass alles gut lief, dass er seine Gebete bekam, das war wichtig. Aber im Nachhinein fragte ich mich, warum er nicht neben anderen [Nicht-Muslimen] begraben wurde... Ich bin gläubig und eine Muslimin, das weiß jeder. Aber man muss sich an seine neue Umgebung anpassen.“ Für Nouria hätte die Beerdigung ihres Mannes im Hauptbereich des Friedhofs die Integration in die lokale Gemeinschaft dargestellt. Thoma, ein Armenisch-Apostolischer christlicher Flüchtling aus Syrien, heute in Maastricht wohnend, teilt die gleiche Ansicht: „Meiner Meinung nach wäre es toll, wenn ein Niederländer und ein Armenier oder ein Türke und ein Araber nebeneinander begraben würden. Und wenn das in den Niederlanden passiert, würde ich mir einen niederländischen Text auf dem Grabstein wünschen und einen arabischen Text darunter. Und für den Nachbarn einen türkischen Text mit einem niederländischen Text. Ja, das wäre Integration auf höchstem Niveau, denke ich. Ich finde es sehr schön, Dinge auf diese Weise zu kombinieren.“

Einige Glaubensgruppen, darunter Juden, Muslime und einige christliche Konfessionen, benötigen aus religiösen Gründen ein ewiges Grabrecht, was im Widerspruch zu einer in Kontinentaleuropa verbreiteten Regelung zur Wiederverwendung von Gräbern steht. Maria, eine römisch-katholische Migrantin aus Irland, wo ein ewiges Ruherecht die Norm ist, reagierte schockiert auf die Wiederverwendung von Gräbern in Luxemburg. Auch Migranten christlichen Glaubens haben möglicherweise spezifische Rituale oder Erinnerungskulturen, die von lokalen Normen abweichen, z.B. längere Beerdigungszeremonien oder öffentl. Trauerrituale.

Diese Beispiele unterstreichen, dass Lehrbuchwissen über verschiedene Praktiken durch einen ständigen Dialog mit den lokalen Gemeinschaften und Verbindungspersonen ergänzt werden muss.

„Lehrbuchwissen“ muss durch einen ständigen Dialog mit den lokalen Gemeinschaften und Verbindungspersonen ergänzt werden.



Abb. 7. Separater jüdischer Gräberbereich auf einem städtischen Friedhof, Dundee.



Abb. 8. Chinesischer Friedhofsteil, Zwolle, Niederlande.

Im Allgemeinen verbessert eine klare Beschilderung der verschiedenen Gräberbereiche in einem größeren Friedhof die Zugänglichkeit und das Verständnis für die unterschiedl. religiösen und säkularen Sektionen. Jüdische Gräber wurden jedoch allzu häufig aus rassistischen Motiven beschädigt und die Angst vor Vandalismus veranlasste eine muslimische Gemeinschaft in Norwegen dazu, auf einem städtischen Friedhof Beschilderung abzulehnen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit lokaler Absprachen. Wichtig ist auch, die Vielfalt der Praktiken und ästhetischen Präferenzen innerh. einer Glaubensgemeinschaft zu berücksichtigen, z.B. bei verschiedenen Konfessionsrichtungen oder regionalen Bräuchen (siehe Abb. 9).

Allerdings sind einige Glaubensgemeinschaften der Ansicht, dass sie ihre religiösen Bedürfnisse nur durch private Initiativen erfüllen können, wie z.B. in Dundee, wo der Muslim Burial Trust einen Teil des städtischen Friedhofs gekauft hat (siehe Abb. 10), um die korrekte Ausrichtung der Gräber, eine schnelle Beerdigung und das Fernhalten von Hunden von den Gräbern zu gewährleisten (siehe Abb. 11).



Abb. 9. Muslimischer Gräberbereich mit unterschiedlichen Grabsteinen, Drammen, Norwegen.



Abb. 10. Privater Friedhof des Muslim Burial Trust, angrenzend an einen städtischen Friedhof, Dundee, Vereinigtes Königreich; beachtenswert: die einheitliche Größe, Form und Farbe der Grabsteine.

Viele städtische Anbieter berücksichtigen die vielfältigen Bedürfnisse der verschiedenen religiösen und kulturellen Gruppen, einschließlich möglicher lokaler Unterschiede und sich ändernder Trends. Das Acht-Faktoren-Modell (Jedan 2023) kann ein nützliches Instrument sein, das dabei hilft zu verstehen, warum bestimmte spezielle Bestattungseinrichtungen für eine spezifische Migranten- oder Minderheitengruppe vorgeschlagen werden. Es kann bei der Planung des Angebots helfen, indem es ermöglicht, die vorgesehenen Zonen unter Berücksichtigung der Gruppengröße u. Bevölkerungstrends, bestehender Friedhofs- und Krematoriumsvorschriften und -Normen sowie finanzieller Beschränkungen festzulegen. Es kann ebenfalls bei der Formulierung von Anträgen für neue Bestattungseinrichtungen helfen, die den Bedürfnissen von Minderheiten entsprechen (siehe Abb. 12 unten).

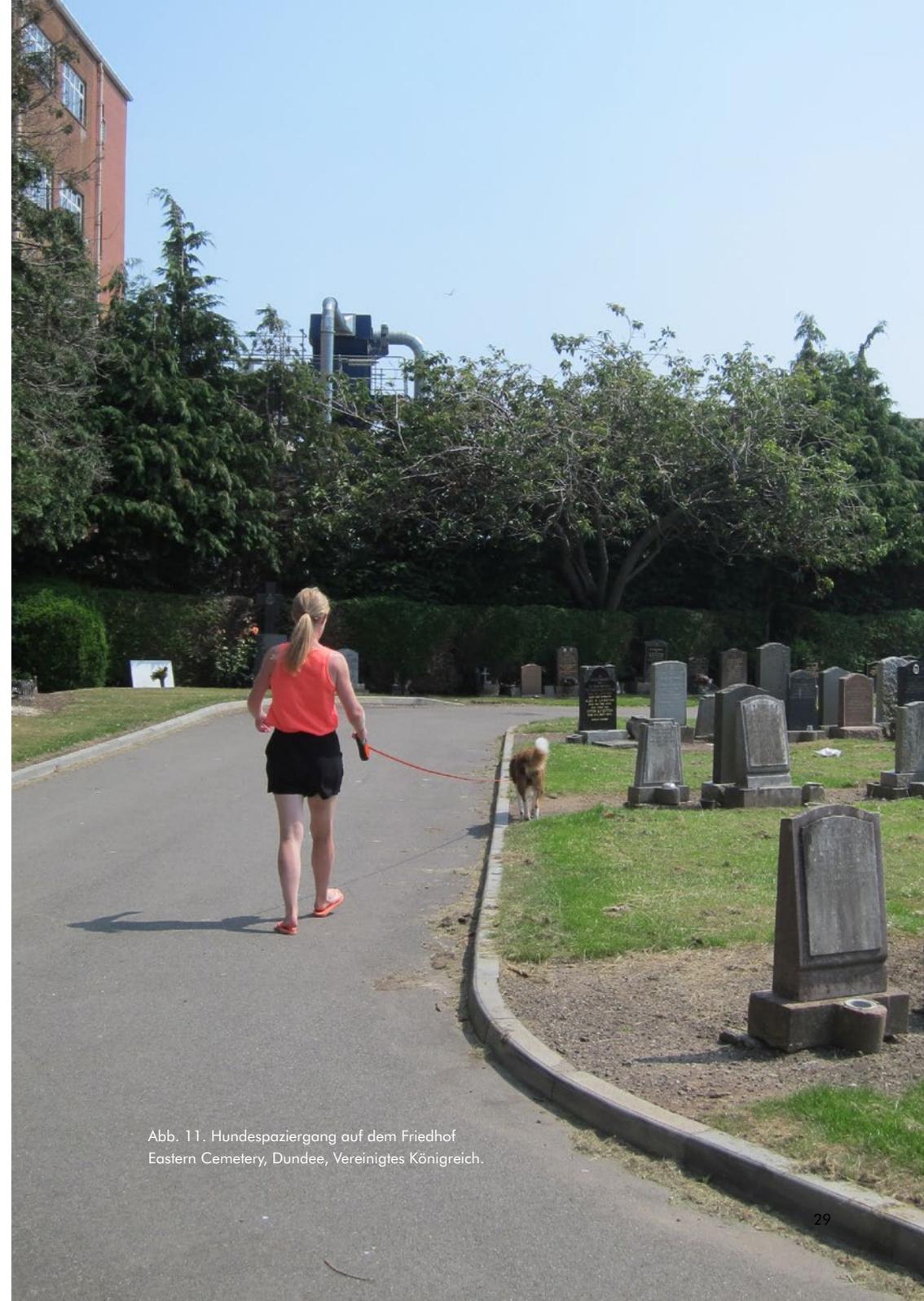


Abb. 11. Hundespaziergang auf dem Friedhof Eastern Cemetery, Dundee, Vereinigtes Königreich.

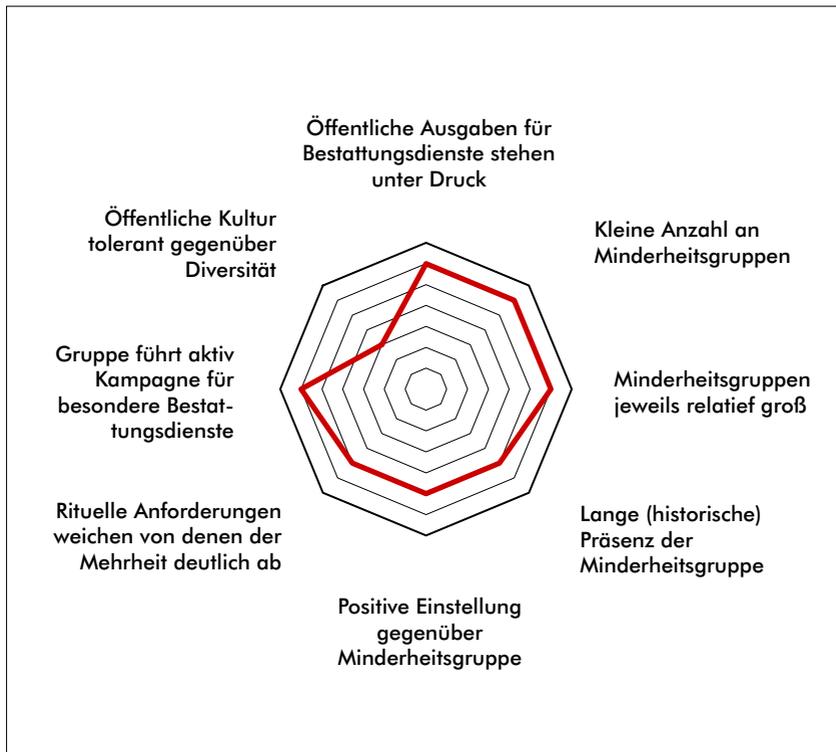


Abb. 12. Acht-Faktoren-Modell für spezifische Bestattungsangebote für Minderheitengruppen und Migranten (Jedan 2023).

Beispiele für empfehlenswerte Praktiken

Wie bereits erwähnt, versuchen die Mitarbeiter von Friedhöfen und Krematorien den Wünschen von Menschen aller Glaubensrichtungen sowie von Konfessionslosen nach Möglichkeit entgegen zu kommen. Die folgenden Beispiele beziehen sich auf die Verbesserung von Prozessen, auf die Einbeziehung der Öffentlichkeit, auf die Kommunikation und Zusammenarbeit. Andere illustrieren kreative Antworten auf lokale Bedürfnisse. Auf die COVID-19-Einschränkungen gab es z.T. kreative Lösungen, wie die Ausbildung zusätzlicher ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Gemeinden, „auf Vorrat“ ausgehobene Gräber für schnelle Beerdigungen, die erstmalige oder umfassendere Nutzung ritueller Räume im Freien, die Rekrutierung neuer, junger Freiwilliger für religiöse Rituale wie die Leichenwaschung oder gemeinsame Gebete sowie vermehrte Live-Streaming-Möglichkeiten und virtuelle Teilnahme an Beerdigungen (siehe Abb. 16). Elizabeth, eine Teilnehmerin aus Cork, kommentierte: „Wir haben uns schon ziemlich viele Beerdigungen per Livestream angesehen. Das war ein großer Segen. Ich weiß, dass man nicht die Wärme von Menschen neben sich hat, aber sie haben auf jeden Fall geholfen. Es gibt einige ältere Menschen, die sowieso nicht zur Beerdigung gehen können, daher hoffe ich, dass sie das auch weiterhin für Beerdigungen und Messen beibehalten.“ Einige Friedhöfe wurden während dieser Zeit auch verstärkt für Freizeitaktivitäten genutzt, was zu weiteren Überlegungen über eine mögliche Ausweitung und/oder Abgrenzung der Erholungsaktivitäten geführt hat.

Städtische Friedhöfe und Krematoriumsgärten sind sowohl öffentliche Räume als auch öffentliche Dienstleistungen. Sie erfüllen einen universalen Zweck, wie ein Imam in Cork bemerkte: „Wenn Menschen sterben, sind sie alle gleich... ob sie nun Katholiken oder Muslime sind.“ Friedhöfe können auch Orte der Begegnung sein. Wie ein Grabbesucher aus der Gemeinschaft der Traveller in Cork bemerkte: „[Der Friedhof] ist wahrscheinlich der einzige Gleichmacher... Wir sind alle gleich, auf dem Friedhof sind wir alle gleich. Ich glaube, auf dem Friedhof sind wir sogar mehr vereint als irgendwo sonst. Zwei Parzellen hinter meinem Bruder liegt ein Mann, der ein großer Geschäftsmann in Cork war. Wir unterhalten uns mit seiner Familie, die an seinem Grab steht. In einem anderen Kontext hätten wir uns nie getroffen oder auch nur miteinander geredet.“

Es steht fest, dass Friedhöfe ein großes Potenzial zur Förderung sozialer Begegnungen und eines besseren gegenseitigen Verständnisses haben. Beispiele für empfehlenswerte Praktiken umfassen:

Vorschriften, Verwaltung und Stadtplanung

- Regelmäßige Überprüfung und Revision nationaler Vorschriften für Friedhöfe und Krematorien und lokaler Bestimmungen unter Berücksichtigung demografischer Entwicklungen
- Übersetzung von Bestattungsdienstinformationen (einschließlich aller Rechte, Kosten und Vorschriften) in die wichtigsten Sprachen der lokalen Minderheiten auf Websites und in Broschüren
- Kommunikation und Einbeziehung der lokalen Bev. sowie Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Forderungen bei der Planung und Gestaltung des Geländes und der Dienstleistungen, auch bei Erweiterung oder Umgestaltung von Friedhöfen und Krematorien (siehe Abb. 13 a,b)

Gestaltung, Einrichtungen und rituelle Räume

- Berücksichtigung der Diversität der Bestattungspräferenzen
- Neutrale Ritualgebäude (z.B. ohne religiöse Ikonografie) (siehe Abb. 14 a)
- Eine Auswahl geeigneter tragbarer religiöser Symbole, die in Bestattungsritualen verwendet werden können (siehe Abb. 14 b)
- Anpassbare Ritualgebäude (z.B. spezielle Räume für größere Bestattungen mit TV Bildschirm-Übertragung)
- Rituelle Räume im Freien (z.B. für muslimische Gemeinschaftsgebete oder naturnahe Rituale) (siehe Abb. 15 a,b)
- Einrichtungen für rituelle Waschungen (z.B. für muslimische Gemeinschaftsgebete) (siehe Abb. 14c)
- Möglichkeiten für Hindus und Sikhs, an der Initiierung des Kremierungsprozesses teilzunehmen (siehe Abb. 16)
- Hochwertige Audiosysteme zur Verwendung von vorab aufgezeichneter persönlicher oder andächtiger Musik, Mantras und Gebeten
- Webcam-Verbindungen zur Erleichterung der virtuellen Teilnahme von internationalen Trauernden oder Menschen in schlechtem Gesundheitszustand (siehe Abb. 17 a,b)

- Rechtsmedizinische Dienste, die sich aktiv um den Schutz der Unversehrtheit des Leichnams und um eine schnelle Freigabe von Leichen bemühen, um religiösen Anforderungen gerecht zu werden, z.B. durch nicht-invasive Autopsien
- Verlängerung der vorgegebenen Zeit für größere Personengruppen oder aufwendigere Bestattungsrituale auf Friedhöfen und in Krematorien
- Anwesenheit von Personal an Wochenenden in Krematorien und Friedhöfen
- Ganzwöchiger (siebentägiger) Zugang zu Ärzten und Standesbeamten für Totenscheine und Meldungen von Todesfällen, um eine schnelle Beerdigung oder Einäscherung zu ermöglichen
- Inklusive Räume, die individuelle Ausdrucksmöglichkeiten bieten (s. Abb. 18)
- Einrichtungen und Symbole, die Vielfalt und Inklusion widerspiegeln und wertschätzen (s. Abb. 19 und 20)
- Flexible Bestuhlung, die eine alternative Anordnung oder Nutzung des Raumes in Bestattungshallen ermöglicht
- Leicht zugängliche Parkplätze, Wege, Toiletten usw.
- Gute Anbindung an den ÖPNV
- Umweltfreundliche Überlaufparkplätze für große Beerdigungsfeiern
- Friedhöfe und Krematorien bieten wichtige Grünflächen, wie in einigen städtischen Gebieten während der COVID-19-Beschränkungen deutlich wurde
- Abgrenzung von Freizeitaktivitäten wie Hundespaziergängen oder Sport
- Gestaltung unter Berücksichtigung des Umweltnutzens, z.B. durch die Einbeziehung von „natürlichen“ oder „bewaldeten“ Bestattungsflächen auf städtischen Friedhöfen

Kommunikation und Beteiligung lokaler Gemeinschaften

- Friedhöfe und Krematoriumsgärten sind soziale Räume, die das Potenzial haben, bedeutsame und sinnreiche Interaktionen zu fördern
- Verbindungspersonen u. ehrenamtliche Arbeitsgruppen fördern den Dialog zw. der Friedhofsleitung und den lokalen Gemeinschaften
- Sitzbereiche, Cafés und Veranstaltungen ermöglichen soziale Interaktion
- Informationsstellen mit festen Öffnungszeiten sowie Blumenläden fördern ebenfalls sozialen Austausch
- Klare Informationen und Beschilderung in Absprache mit den lokalen Gemeinschaften (siehe Abb. 21 a,b,c)
- Führungen, Tage der offenen Tür, Konzerte, Vorträge, Ausstellungen und andere Veranstaltungen, wie z.B. die „Dying Matters Awareness Week“, vermitteln Wissen über diverse Rituale und Optionen
- Die Rekrutierung ehrenamtlicher Mitarbeiter aus den lokalen Gemeinschaften und Glaubensgruppen vereinfachen Kontakte und Zusammenarbeit bei Veranstaltungen
- Einige Gemeinschaftsgruppen haben sich mit Anbietern zusammengetan, um kulturspezifische Friedhofseinrichtungen zu schaffen und zu finanzieren und um Mitglieder der lokalen Gemeinschaften in Gesundheits- und Sicherheitsfragen auf Friedhöfen zu schulen, damit sie das Friedhofspersonal bei Beerdigungen an Wochenenden unterstützen können
- Verbindungspersonen können die Kommunikation mit Dienstleistern erleichtern und sowohl den Familien als auch den Dienstleistern bei der Organisation der Bestattungen helfen
- Gemeinschaftsinitiativen können Familien und Dienstleister unterstützen, z.B. jüdische und muslimische Bestattungsräte, die Geld für Gemeinschaftseinrichtungen wie rituelle Waschräume und Leichenwagen sowie für individuelle Bestattungen sammeln



Abb. 13a. Beteiligung der Gemeinschaft auf einem chinesischen Friedhofsteil, Zwolle, Niederlande.
Abb. 13b. Kreativ-Workshop zur Gestaltung von inklusiven Friedhöfen und Krematorien, Festival der Migration 2020 in Luxemburg.



Abb. 14a und b. Neutrale rituelle Räume mit beweglichen Stühlen und auf Anfrage erhältlichen religiösen Ikonen (Vereinigtes Königreich).



Abb. 15a. Muslimische Grabstätte auf einem städtischen Friedhof, Groningen, Niederlande.
 Abb. 15b. Rituellem Raum im Freien, geschaffen im Jahr 2020, Umeå, Schweden.
 Abb. 15c. Rituellem Raum im Freien und Waschanlagen für die Angehörigen der Verstorbenen.



Abb. 16. Möglichkeit, sich den Kremierungsprozess anzusehen und diesen einzuleiten. Abb. 17a. TV-Übertragung in einem zusätzlichen Raum, bei großem Andrang (GB).

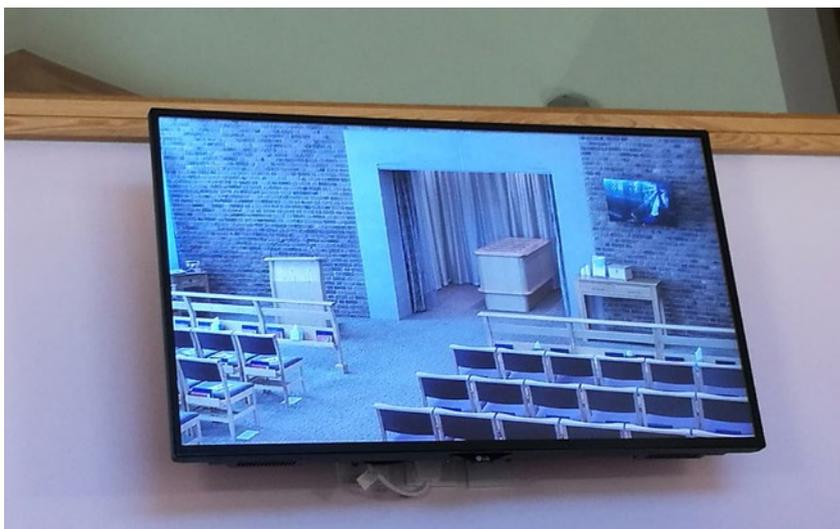


Abb. 17b. Live-Übertragung einer Beerdigung (Schweden). Abb. 18. Gestaltungsoffenes Grabfeld auf einem städtischen Friedhof in Groningen (Niederlande).





Abb. 19a. Windrose in einem muslimischen Friedhofsareal.
Abb. 19b. Farbcodierte Orientierungen für die Leichenwaschung (in beiden Fällen in Leeuwarden, Niederlande).



Abb. 20a. Weltliche und multikonfessionelle Ikonographie auf den Bänken eines niederländischen Friedhofs. Abb. 20b. Schale mit Kieselsteinen zur Markierung von Grabbesuchen im jüdischen Teil des städtischen Friedhofs in Luxemburg-Stadt.

Teil 5 Fazit



Abb. 21a. Friedhofsplan und Informationen (Umeå, Schweden).

Abb. 21b. Wegweiser, der die verschiedenen konfessionellen Teilbereiche und Funktionsbereiche zeigt (Eskilstuna, Schweden). Abb. 21c. Vorschriften für das Ausführen von Hunden (Dundee, Vereinigtes Königreich).

Die Schaffung von Friedhöfen, Krematorien und damit verbundenen Dienstleistungen, die auf Diversität ausgerichtet sind, ist ein integraler Bestandteil einer inklusiven multikulturellen Gesellschaft, der sich alle zugehörig fühlen können, in der auf die Bedürfnisse jedes/r Einzelnen eingegangen wird und in der mit allen Verstorbenen respektvoll umgegangen wird. Dieser Aspekt könnte eine wichtige, wenn auch oft übersehene Rolle im Rahmen des EU-Aktionsplans für Integration und Inklusion spielen. Der interkulturelle Dialog sowie der Austausch mit Dienstleistern und Stadtplanern ist für die Umsetzung und Erhaltung angemessener, effektiver und inklusiver Friedhöfe und Krematorien von grundlegender Bedeutung. Die Erfahrungen mit Bestattungen während der COVID-19-Pandemie haben ebenfalls gezeigt, dass innovative und integrative Angebote wie Live-Streaming und rituelle Räume im Freien sich für alle Teilnehmenden als nützlich erweisen können.

Verbesserte Dienstleistungen und Einrichtungen, die sicherstellen, dass Friedhöfe und Krematorien zugänglich sind und religiöse wie säkulare Bedürfnisse berücksichtigt werden, gewährleisten, dass städtische Friedhöfe und Krematorien inklusive öffentl. Räume und Dienste bieten. Eine gute Raumplanung und -gestaltung, mit gutem Anschluss an den ÖPNV und zugänglichen Parkplätzen, der Abgrenzung von Erholungsgebieten, dem Angebot von Bänken und Cafés sowie Veranstaltungen und Möglichkeiten zur ehrenamtlichen Arbeit, können den interkulturellen Dialog und ein kulturübergreifendes Verständnis fördern.



Abb. 22. Friedhofscfé, Groningen, Niederlande.

Literaturhinweise

- Beebeejaun, Y. (2012) Including the Excluded? Changing the Understandings of Ethnicity in Contemporary English Planning. *Planning Theory & Practice*, 13(4), 529-548.
- Beebeejaun, Y., McClymont, K., Maddrell, A., Mathijssen, B., & McNally, D. (2021). Death in the Peripheries: Planning for Minority Ethnic Groups beyond "the City." *Journal of Planning Education and Research*, <https://doi.org/10.1177/0739456X211043275>
- Cremation Society of Britain (2019) *International Statistics* (Accessed 30 Sept 2022), <https://www.cremation.org.uk/International-cremation-statistics-2019>
- European Commission (2020) EU Action Plan on Integration and Inclusion 2021-2027 <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A52020DC0758&qid=1632299185798>
- Francis, D., Neophytou, G. and Kellaheer, L. (2005) *The Secret Cemetery*. London: Berg.
- Gardner, K. (1998). Death, burial and bereavement amongst Bengali Muslims in Tower Hamlets, East London. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, xxiv(iii), 507-22.
- Gunaratnam, Y. (2013). *Death and the Migrant: Bodies, Borders and Care*. Bloomsbury Academic
- Hadders, H. (2021 online first). Hindu urn burial in Norway: an option for the future? *Mortality*. DOI: 10.1080/13576275.2020.1869708
- Havik, P., Mapril, J. & Saraiva, C. (2018). Introduction. In P. J. Havik, J. Mapril & C. Saraiva (Eds.) *Death on the Move: managing narratives, silences and constraints in a trans-national perspective* (pp. 1–10). Cambridge Scholars Publishing
- Hunter, A. (2016). Deathscapes in diaspora: contesting space and negotiating home in contexts of post-migration diversity. *Social and Cultural Geography*, 17(2), 247-261. DOI:10.1080/14649365.2015.1059472
- Hunter, A. & Ammann, E. S. (2016) End-of-life Care and Rituals in Contexts of Post-migration Diversity in Europe: An Introduction, *Journal of Intercultural Studies*, 37(2), 95–102, DOI: 10.1080/07256868.2016.1142052
- Islam, F. & Netto, G. (2020). 'The virus does not discriminate'. Debunking the myth: the unequal impact of COVID-19 on ethnic minority groups, *Radical Statistics Journal*, 126, 19-23 <https://www.radstats.org.uk/no126/IslamNetto126.pdf>
- Jassal, L. K. (2015). Necromobilities: The Multi-sited Geographies of Death and Disposal in a Mobile World. *Mobilities*, 10(3), 486-509. DOI: 10.1080/17450101.2014.912049
- Jedan, C., Kmec, S., Kolnberger, T., Venbrux, E., & Westendorp, M. (2020). Co-creating ritual spaces and communities: An analysis of municipal cemetery Tongerseweg, Maastricht, 1812–2020. *Religions*, 11(9), 435. doi: <http://dx.doi.org/10.3390/rel11090435>
- Jedan, C. (2023 – forthcoming), *The Economics and Politics of Dedicated Funerary Provision for Migrant and Minority Groups. A Perspective from the Netherlands*, in: Maddrell et al. (eds.), *Mobilities in Life and Death. Negotiating Room for Migrants and Minorities in European Cemeteries* (Imiscoe Research Series), Cham: Springer.
- Kadrouh-Outmany, K. (2014). Burial practices and desires among Muslims in the Netherlands: A matter of belonging. *Can. J. of Netherlandic Studies*, 33.2/34.1, 107–128
- Maddrell A. (2020) 'Bereavement, grief, and consolation: Emotional-affective geographies of loss during COVID-19', *Dialogues in Human Geography* 10(2) 107-11, doi: <https://doi.org/10.1177/2043820620934947>
- Maddrell, A., Beebeejaun, Y., McClymont, K., McNally, D., Mathijssen, B. & Dogra, S.A., (2018). Deathscapes and Diversity in England and Wales: setting an agenda, *Revista d'Etnologia de Catalunya* 43, 38–53
- Maddrell A., McNally D., Beebeejaun Y., McClymont K. and Mathijssen B. (2021 online first), Intersections of (infra)structural violence and cultural inclusion: the geopolitics of minority cemeteries and crematoria provision, *Transactions of the Institute of British Geographers* <http://doi.org/10.1111/tran.12437>
- Maddrell, A., Beebeejaun, Y., Kmec, S. & Wingren, C. (2022 online first) Cemeteries and crematoria, forgotten public space in multicultural Europe. An agenda for inclusion and citizenship. *Area*, 00, 1–9. <https://doi.org/10.1111/area.12824>
- Marjavaara, R. (2017). Selecting a place of rest after a life on the move: determinants of post-mortal mobility in Sweden, *Applied Mobilities*, 2(2), 166–181, DOI: 10.1080/23800127.2017.1326779
- Nordh, H., House, D., Westendorp, M., Maddrell, A., Wingren, C., Kmec, S., McClymont, K. Jedan, C., Uteng, P. T., Beebeejaun, Y., & Venbrux, E. (2021). Rules, Norms and Practices – A Comparative Study Exploring Disposal Practices and Facilities in Northern Europe. *OMEGA – Journal of Death and Dying*, <https://doi.org/10.1177/00302228211042138>
- Rugg, J. (2020). Social justice and cemetery systems. *Death Studies*. DOI:10.1080/07481187.2020.1776791
- Skår, M., Nordh, H. & Swensen, G. (2018). Green urban cemeteries: more than just parks. *Journal of urbanism*, 11(3), 362-382. DOI:10.1080/17549175.2018.1470104
- Swhajor, A., Heessels, M., Van der Velde, P. & Venbrux, E. (2010). Aan de Ganges in Twente. Onderhandelen over vormgeving van hindoedodenrituelen in Nederland. *Quotidian*, 83-102.
- Tolia-Kelly, D. (2008) Investigations into diasporic 'Cosmopolitanism': beyond native mythologies of the 'non-native'. In C. Dwyer & C. Bressey (Eds.), *New Geographies of Race and Racism* (pp. 283–296). Ashgate
- Wojtkowiak, J., Rutjens, B. T., & Venbrux, E. (2010). Meaning Making and Death in a Secular Society: A Dutch Survey Study. *Archive for the Psychology of Religion*, 32(3), 363–373. <https://doi.org/10.1163/157361210X532059>

Die Autor:innen

Yasminah Beebeejaun (UCL), Danielle House (University of Reading), Christoph Jedan (Universität Groningen), Sonja Kmec (Universität Luxemburg), Marianne Knapskog (TOI), Avril Maddrell (University of Reading), Katie McClymont (UWE), Helena Nordh (SLU), Eric Venbrux (Universität Nijmegen), Tanu Priya Uteng (TOI), Mariske Westendorp (Universität Utrecht), Carola Wingren (SLU). Mit zusätzlicher Unterstützung von Vevila Dornelles (University of Reading) und Farjana Islam (Heriot-Watt University).

Kontakt

Projektleiterin, Prof. Dr. Avril Maddrell (avril.maddrell@reading.ac.uk)

Danksagung

Wir bedanken uns herzlich bei allen, die an dieser Studie mitgewirkt und sie unterstützt haben. Dazu gehören die Befragten und Gemeinschaften, unsere Projektpartner, das Royal Institute of Urban Planning (V.K. und Irland), das niederländische Bestattungsmuseum Tot Zover und die Stiftung Terebinth sowie die Förderorganisation HERA (Humanities in the European Research Area).

Bildnachweise

Danielle House, Christoph Jedan, Sonja Kmec, Marianne Knapskog, Avril Maddrell, Brenda Mathijssen, Helena Nordh, Mariske Westendorp.

Urheberrecht

Dieses Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY_NC-ND.

Website

cemi-hera.org

Design

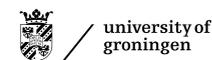
Bison Bison



HERA



NWO



cemi-hera.org